

Tagungsberichte

Ursula Seume

Was brachte der 85. Deutsche Bibliothekartag den Öffentlichen Bibliotheken?

Es ist dem deutschen Bibliothekswesen sehr zu wünschen, daß eine gemeinsame Tagung der verschiedenen bibliothekarischen Arbeitsbereiche bald zur alljährlichen Selbstverständlichkeit wird. Das persönliche Fortbildungsinteresse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dürfte, wie es sich in diesem Jahr in hohem Maße erwies, nachhaltig spartenübergreifend bleiben. Dennoch wird es weiterhin spezifische Informationsangebote und gezielte bibliothekspolitische Ansätze zur Fortentwicklung einzelner Gebiete des Bibliothekswesens geben müssen. Im folgenden soll der 85. Deutsche Bibliothekartag aus der Perspektive der Öffentlichen Bibliotheken unter die Lupe genommen werden. Da aber auch im Zeitalter der elektronischen Medien Hören, Sehen und Nachdenken einer Berichterstatte(r) jeweils nur an einem Ort zugleich erfolgen können, erhebt dieser Report keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er bemüht sich, den notwendigen Blick nach vorn ein wenig mehr zu klären.

1 Aufbruchstimmung

Nicht allzu oft in der Kulturgeschichte wirkten sich technische, politische oder soziale Umbrüche ganz besonders stark auf Bibliotheken aus. Das Informationszeitalter bringt dies glasfaserklar mit sich, das hatten offenbar die dreitausend Besucher des Bibliothekartags in Göttingen begriffen. Ein Quantensprung im Bewußtsein wurde deutlich. Die Aussicht, daß sich die Bibliotheken schnell genug auf die medialen Veränderungen einstellen, ist merklich gestiegen. Zum Tagungsthema „Die Herausforderung der Bibliotheken durch elektronische Medien und neue Organisationsformen“ hatten nicht nur der Verein der Bibliothekare und der Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken in alter Tradition eingeladen. Die Veranstaltungen vom 6. bis 10. Juni 1995 beinhalteten zugleich die 47. Jahrestagung des Vereins der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken unter Beteiligung des Bundesvereins der Bibliotheksassistenten/innen und anderer Mitarbeiter/innen an Bibliotheken. Was für eine komplizierte Konstruktion! Ein großes Kompliment an diejenigen, die den Göttinger Bibliothekartag so konzipierten und realisierten, daß die Aufbruchstimmung eines Berufsstandes das Spartendenken nicht nur überholt erscheinen, sondern auch erleben ließ. Die Motivation, sich neuen Herausforderungen zu stellen und sie gestaltend anzupacken, geht nicht nur von harten Tatsachen aus, die emotionalen Faktoren sind nicht zu unterschätzen.

2 Ort und Zeit

Nicht nur das weitgefächerte Fortbildungsangebot tat den Besuchern gut. Überall gab es Neues zu sehen und zu erproben in der neuen Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek und auf dem Ausstellermarkt mit mehr als 120 Ständen. Da konnte man auch wahrnehmen, daß ein großes Umfeld offen war für das Thema Bibliothek: Die Bürger der Stadt und des Umlandes wußten Bescheid durch eine höchst informative Beilage ihrer Lokalzeitung. Die Atmosphäre der Stadt und die gratis benutzbaren Verkehrsmittel hießen die Gäste willkommen. Zum Feiern im Bibliotheksquartier der Innenstadt und in der Stadtbibliothek luden nicht nur die Göttinger Bibliothekare, sondern auch Kolleginnen und Kollegen aus weiteren Öffentlichen Bibliotheken der Region ein. Immer wieder wurde deutlich, daß die Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) innerhalb ihrer Universität und innerhalb ihres Landes einen Rang einnimmt, um den viele Bibliotheken in ihrem Umfeld noch kämpfen müssen.

Ort und Zeit waren gut gewählt für den Bibliothekartag 1995. Der Ort: Göttingen, früher „Zonenrandgebiet“ liegt jetzt im Herzen Deutschlands und ermöglichte vielen Bibliothekaren aus den neuen Bundesländern die Teilnahme. Vorbildliche Bibliothekskooperationen mit Jena und Halle, mit Thüringen und Sachsen-Anhalt sind eingeleitet. Das geradezu liebevoll gestaltete, vielfältige Rahmenprogramm von literarischen Stadtführungen bis zum Besuch der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, von Exkursionen an die Weser bis zu Fahrten in den Harz ließ viele Teilnehmer das reichhaltige kulturelle Erbe dieses Raumes erleben. – Der Zeitpunkt: 1993 wurde der Neubau der SUB bezogen. Nicht nur der Grundriß des architektonisch postmodern gestalteten und zugleich funktional gut gegliederten Baus zeigt eine ausgestreckte Hand. Die „Bibliothek für das nächste Jahrtausend“ hat vielen Tagungsgästen Handreichungen geboten, die man gern in Anspruch nahm. Sie hat ermutigt, auf dem Feld der neuen Medien nicht zögerlich zu reagieren, sondern zu agieren, Perspektiven zu entwickeln und sie mit Zähigkeit zu verfolgen – am Ball zu bleiben auch in Zeiten scharfen finanziellen Gegenwindes.

3 Presse und Papiere

Zu Pressekonferenzen bei Tagungsbeginn und zum Tagungsschluß hatten die Sprecherin der Bundesvereini-

gung der Deutschen Bibliotheksverbände (BDB), Prof. Birgit Dankert, sowie ihr Vorgänger im Amt und Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek, Prof. Dr. Elmar Mittler, eingeladen. Einmal mehr wurde deutlich, wie die Entwicklung hin zu einem einheitlichen Berufsverband nicht nur gegenüber dem Bewußtsein von Vordenkern und Sprechern nachhinkt, sondern auch gegenüber der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung und dem gemeinsamen Handlungsbedarf. Prof. Birgit Dankert brachte eingangs ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß noch in ihrer Amtszeit die überfälligen Entscheidungen zur Vereinigung getroffen würden und ihre Position sich damit erübrigen werde.

Das pünktlich zur Tagung vorliegende Positionspapier „Bibliotheken im Zeitalter der Datenautobahnen und internationalen Netze“ der BDB war nicht nur wichtigste Grundlage für Pressegespräche, sondern es wurde auch unter Bibliothekaren sogleich weit gestreut, und es muß und kann nun auf allen bibliothekspolitischen Ebenen mit Nachdruck eingesetzt werden. Es macht deutlich, daß nur die Vernetzung der Bibliotheken mit unterschiedlichen Funktionen zur Meisterung der anstehenden Aufgaben führen kann. Zur Ortsbestimmung der Öffentlichen Bibliotheken sei nachfolgend zitiert: „Im Zeitalter moderner Informationstechnologien sichern die Bibliotheken den Bürgerinnen und Bürgern im Interesse ihrer Ausbildung, allgemeinen Bildung und wissenschaftlichen Arbeit einen ungehinderten, interessenfreien und pluralistischen Zugriff auf alle notwendigen Daten ... Wesentliche Aufgabe der Bibliotheken muß es deshalb sein, die Kompetenz zu vermitteln, Medien aller Art zu nutzen und den Zugang zu allen Formen der Information für alle Mitglieder der Gesellschaft prinzipiell sicherzustellen. Eine Spaltung in Wissende und Unwissende muß unbedingt verhindert werden ... insbesondere muß gerade für die Heranwachsenden Chancengleichheit bei der Nutzung moderner Informationstechnologien gewährleistet sein ... Dafür ist der Aufbau einer adäquaten informationstechnischen Infrastruktur bei den Bibliotheken erforderlich. Sie müssen in leistungsfähige Netze eingebunden sein ... Der Bewußtseinswandel, der mit dem breiten Einsatz elektronischer Medien in den Bibliotheken notwendig ist, muß durch das umfangreichste Schulungsprogramm in der Geschichte des deutschen Bibliothekswesens unterstützt werden ... Die fortschreitende Leistungsfähigkeit der Informationstechnologien hat dazu geführt, daß ein wachsender Teil von Information nur noch über Netze zugänglich ist. Bibliotheken haben dafür zu sorgen, daß ihre Nutzer auf die Informationen genauso zugreifen können, wie dies mit den vor Ort befindlichen Produkten möglich ist. Sie müssen darüber hinaus sicherstellen, daß auch nicht spezifisch geschulte Benutzer mit den Diensten und Werkzeugen dieser Netze umgehen können, bzw. entsprechende Hilfen anbieten.“ Prof. Dr. Mittler wies eindringlich daraufhin, daß in Bibliotheken das Prinzip des „Depots“ durch das des „Zugriffs“ auf Informationen ersetzt werde. Die Aufgaben der Bibliothekare würden sich rasant ändern. Navigatoren für Datennetze seien nötig, so die Vertreter der wissenschaftlichen wie der Öffentlichen Bibliotheken. Gerade kleinere Bibliotheken würden, wenn sie ihrer Aufgabe des Selektierens, Strukturierens und Öffnens von Zugängen gerecht werden, als „Zapfstellen“ und „Auffahrten“ der Datenautobahnen an Bedeutung gewinnen.

Zwei wichtige aktuelle Aussagen der Kultusministerkonferenz zu den Hochschul- und zu den Öffentlichen Bibliotheken wurden ebenfalls auf der Pressekonferenz vorgestellt. In der „Dritten Empfehlung der Kultusministerkonferenz zum Öffentlichen Bibliothekswesen (Beschluß vom 9.9.1994)¹ heißt es u.a.: „Versorgungsunterschiede zwischen Städten und ländlichen Gebieten sowie in einzelnen Regionen sind so weitgehend zu beseitigen, daß jeder Benutzerin und jedem Benutzer in angemessener Zeit die für Bildung, Information und Unterhaltung benötigten Medien zur Verfügung stehen ... Die vorhandenen Einrichtungen sollen entsprechend den künftigen Anforderungen der modernen Gesellschaft an das Öffentliche Bibliothekswesen sowie entsprechend des technischen Fortschritts weiterentwickelt werden. ... Für Öffentliche Bibliotheken ist die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie unerlässlich ... Geräte und Programme müssen für eine Zusammenarbeit in lokalen, regionalen und überregionalen Verbundnetzen geeignet sein ...“ Wie notwendig es ist, die Politiker beim Wort zu nehmen, machte Prof. Birgit Dankert deutlich, als sie aktuelle Zahlen für das Öffentliche Bibliothekswesen vorstellte: Gestiegener Nutzung stehen verringerte Erwerbungsmitel durch Kaufkraftverlust, weniger Personal, weniger Bibliotheken und Vernachlässigung der Wohngebiete durch Zweigstellenschließungen gegenüber. Wie trotz leerer Kassen zukunftsorientierte Lösungen möglich sind, wurde am Beispiel des Landes Niedersachsen aufgezeigt. Über Datex-J haben die Öffentlichen Bibliotheken im Land Zugang zum Bibliotheksrechenzentrum für Niedersachsen in Göttingen. Die Kosten für die Nutzungsentgelte übernimmt das Land. Zum anderen zeigte der Blick auf den Ausbaustand der Pica-Dienstleistungen in Holland, in Göttingen und – kräftig expandierend – in den neuen Bundesländern sowie im norddeutschen Raum, wie schnell sich ein überzeugendes Konzept auch in Zeiten knapper Mittel durchsetzt.

Die Bereitschaft zu sparen wurde auf der Pressekonferenz durchaus unterstrichen, aber auch die Forderung, Bibliotheken als Garanten des freien Zugangs zur Information zu erhalten. „Dazu ist auch der Einsatz neuer Organisationsformen notwendig. In Zeiten knapper Ressourcen sind Bibliothekare bereit, Selbstverantwortung für die zur Verfügung stehenden Mittel zu übernehmen.“ Im Verlaufe der Tagung zeigte sich, daß dieser Themenbereich für die Öffentlichen Bibliotheken in den von ihnen selbst gestalteten Fortbildungsveranstaltungen in diesem Jahr noch Priorität vor den Fragen der elektronischen Medien hatte. Um so wichtiger war es für den einzelnen Bibliothekar, Zugang zu Informationen über die neuen Arbeitsinstrumente zu finden durch entsprechende Angebote aus dem riesigen Spektrum der mehr als 150 Veranstaltungen sowie durch Vorführungen in der SUB oder auch bei den über 120 Ausstellern.

4 Eröffnungsveranstaltung und Ausstellungen

Grußworte gehören nicht nur zur Eröffnung einer Tagung, seismografisch registrieren sie auch, was für

1 Mitteilungen und Informationen des Sekretariats der Kultusministerkonferenz. 4/94.

schöner Worte wert gehalten wird. Da konnten die Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken ganz zufrieden sein. Die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Prof. Rita Süßmuth, plädierte ebenso für den freien Zugang zu den Medien in Öffentlichen Bibliotheken wie die niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Helga Schuchardt, die darüber hinaus die Aufgabe betonte, gegen den sekundären Analphabetismus zu kämpfen. Prof. Birgit Dankert ermutigte als Sprecherin der BDB zu zähen, fachgerechten Gesprächen und meldete zugleich Protest und Anspruch an. Projekte genügten nicht, sondern flächendeckender, freier Zugang zu Informationen müsse gewährleistet sein.

Dann las Günter Grass aus seinem neuen Roman „Ein weites Feld“. Was noch so viele berufspolitische Bemühungen nicht vermochten, einte vom großen Erzählbogen der ersten Sätze an: die Kraft des Wortes, die Literatur als Fundament des bibliothekarischen Berufes. Und noch eins: die musikalische Umrahmung. Michael Copley & Jan Moore, *Classic Buskers* aus Cambridge, öffneten die Ohren und Herzen ihrer Zuhörer mit heiterer Leichtigkeit und ursprünglicher Musikalität, mit witzigen Griffen in ein offenbar unerschöpfliches klassisches Repertoire.

Ein facettenreiches Ausstellungsprogramm begleitete die bibliothekarische Standortbestimmung in Göttingen. Da gab es unter vielen wertvollen Wiegendrucke aus dem Bestand der SUB eine der vier noch erhaltenen Pergamentausgaben der Gutenbergbibel in der Paulinerkirche zu sehen. Dort wurden auch Grafiken „In Kupfer, auf Stein“ von Günther Grass gezeigt. Ausgangspunkt einer Bildinstallation von Georg Hoppenstedt war der Göttinger „Selbstdenker Lichtenberg“. Der ungarische Künstler Botond schuf eine Rauminstallation „Bibliothek“, und in den politischen Plakaten Klaus Staecks wurden die Betrachter daran erinnert, daß „Bibliotheken eine gefährliche Brutstätte des Geistes“ sind. – Nicht nur das Göttinger Fachprogramm, auch das außerordentliche Rahmenprogramm brachte den Bibliothekaren aus den Öffentlichen Bibliotheken einen weit größeren Informationsgewinn, als jede bisherige gesonderte Jahrestagung dies vermochte.

5 Mitgliederversammlung

Der Vorstand des Vereins der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken (VBB) hatte auch 1995 seinen Jahresbericht bereits in seiner Fachzeitschrift „Buch und Bibliothek“ (BuB)² veröffentlicht. So konnte die Mitgliederversammlung ihr Pensum mit Neuwahlen und allen notwendigen Regularien sachgerecht abarbeiten und inhaltliche Diskussionen führen. Nachdem die Fusion der Personalverbände zur Enttäuschung der meisten VBB-Mitglieder nicht zustande kam, will man das Ziel unbeirrbar auf vielfältige Weise – verstärkt „von unten“ – weiter verfolgen. Gemeinsame Vorstandssitzungen und Veranstaltungen der Verbände sollen auf Landesebene fortgeführt werden, gemeinsame Mitgliederverwaltung erfolgt bereits. Gemeinsame Tagungen wie 1996 mit dem Deutschen Bibliotheksverband in Halle und 1997 als Bibliothekskongreß mit der Bibliotheca in Dortmund werden stattfinden.

Der Veränderung des bibliothekarischen Aufgabenfeldes soll durch eine notwendige Selbstverständnisdisk-

kussion und durch eine Revision des Berufsbildes im VBB Rechnung getragen werden. Als konkrete Schritte zur Überwindung der bisherigen Aufsplitterung der bibliothekarischen Fachverbände beschloß die Mitgliederversammlung, den VBB für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bibliotheks- und Informationswesen zu öffnen. BuB will sich verstärkt Themen aus dem Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken, der Fachhochschul- und der Institutsbibliotheken zuwenden. Welche bibliothekspolitischen Probleme für die nächsten Jahre anstehen, konnte am Beispiel der Angriffe des Bundes der Steuerzahler auf die Öffentlichen Bibliotheken verdeutlicht werden.

Die Ergebnisse der Vorstandswahlen erbrachten ein eindeutiges Vertrauensvotum bei der Wiederwahl des sehr versierten und einsatzbereiten Vorsitzenden, Prof. Dr. Konrad Umlauf (Berlin) sowie seiner 1. Stellvertreterin, Renate Gundel (Sindelfingen), mit dem Arbeitsschwerpunkt Tariffragen. Die neuen Vorstandsmitglieder decken weitere Aufgabenfelder kompetent ab: Peter Böttger (Mülheim/Ruhr) als Mitglied der Strukturkommission zur Vorbereitung eines gemeinsamen Personalverbandes, Gabriele Möller (Gera) als Vertreterin der spezifischen Interessen der neuen Bundesländer und Dr. Claudia Lux (Berlin), die sich an der Nahtstelle von Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken sieht. Für BuB, ihre über den engeren Fachbereich hinaus angesehene Zeitschrift, hatten die Mitglieder des VBB zwei Herausgeber zu wählen. Ute Klaassen (Gütersloh), seit vielen Jahren im Amt bewährt, genießt weiterhin das Vertrauen einer großen Mehrheit. Neu gewählt wurde Jürgen Seefeldt (Koblenz). Große Zustimmung fand die Ernennung des weit in den Ruhestand hinein für den Berufsstand unermüdlich aktiven Dr. Hans-Joachim Kuhlmann zum Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit.

Eine kritische Anmerkung: Bedenkt man, daß fast die Hälfte aller Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken tätig ist, so fiel auf, daß die Anwesenheit von kaum 150 stimmberechtigten Mitgliedern nicht eben beeindruckend war. Ebenso zeigte der Blick ins Göttinger Teilnehmerverzeichnis, daß weit weniger als die Hälfte der Bibliothekare aus Öffentlichen Bibliotheken kamen. Vielleicht erschien für manch einen das Veranstaltungsangebot speziell für seine Sparte nicht lohnend genug. Vielleicht war „Call for Papers“ nicht der geeignete Weg für die Programmgestaltung des Bereichs Öffentliche Bibliotheken. Was die Zauderer nicht ahnten, aber versäumten, war der überwältigende Informationsgewinn bei der spartenübergreifenden Teilnahme an Veranstaltungen.

6 Bibliotheksbau

Eine große Zahl von Bibliothekaren an Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken traf sich beim Themenkreis „Bibliotheksbau“. Nur wenige hatten wohl konkret mit Bauen zu tun. Die anderen erwarteten mit Recht, daß vorausschauendes Planen und Gestalten für Neubauten zugleich den Blick für inhaltliche und organisatorische Zukunftsfragen klärt. Barbara Schneider-Esslinger (Potsdam) moderierte die Veranstaltung und wies

2 Der Jahresbericht des VBB-Vorstands. In: Buch und Bibliothek. 47 (1995) S. 484-486.

eingangs darauf hin, daß Multimedia-Ausstattung von Bibliotheken nicht nur Verkabelung und Hohlraumböden erfordert, sondern neue Konzepte und entsprechende Raumprogramme. Prof. Wolfram Henning (Stuttgart), der sich beratend und lehrend als bibliothekarischer Bauexperte einen Namen gemacht hat, stellte für sein Publikum die Frage: „Vom Kulturbau zur Auffahrt auf die Datenautobahn?“ Rhetorisch, aber nicht nur rhetorisch top, zeigte der Referent die Zusammenhänge von Bibliothekszielen und zukünftiger Multimedia-Ausstattung auf. Ein Szenario der Daseinsformen für Bibliotheken, die die Zeit verschlafen, sollte ganz offenbar diejenigen aufschrecken, die meinten, es ginge nicht auch um ihre gute, alte Bibliothek, sondern nur um Neubauten. Eine Fülle von Zitaten und Hinweisen ermutigte durchaus zu der Hoffnung, daß den Öffentlichen Bibliotheken in der neuen Informationswelt eine entscheidende Rolle zufällt. Der Markt allein könne es nicht richten. Der Bedarf für öffentliche Kommunikationsräume und für Sichtung und aktive Vermittlung aus einem Medienmix heraus sei groß. Neben Schreiben, Lesen und Rechnen solle auch Computer- und Netzwerkfähigkeit zur Kulturtechnik werden. Allerdings müßten staatliche und kommunale Finanzressourcen für die neuen Aufgaben der Bibliotheken bereitgestellt werden. Dafür bedürfe es des Drucks der Öffentlichkeit. Dieser wird jedoch – das sei angemerkt – nur im Umfeld aktiver Bibliothekare entstehen. Ihr Pulver konnten sie in diesem Vortrag auffüllen. Als „Schwellenbibliotheken“ auf dem Wege in die Zukunft die schon begonnen hat, verwies der Referent zunächst auf die SUB Göttingen, eine Bibliothek, der ein hoher Gebrauchswert attestiert werde und in der sich die OPACs immer weiter vorarbeiteten, EDV-Infos ermutigten und die Bibliothek zum Wissenschaftler komme. In Paderborn integriere die Stadtbibliothek die dezentrale Ressourcenverwaltung mit der Filialisierung der Bestände analog zu signifikanten Benutzerinteressen. Berlin-Mitte plane eine Trend-Bibliothek, eine Erlebniszone mit multimedialen Interaktionsmöglichkeiten. Schließlich die Pläne der Stadtbücherei Stuttgart: Zunächst eine Auffahrt auf die Datenautobahn in einem neuen Kindermedienzentrum und daneben als Gegenpol ein Lesesalon für virtuelle Welten im Roman, sodann – im Prozeß der Planung – ein Neubau für den Anfang des nächsten Jahrtausends, multimedial im ganzen Haus. Die Veränderungen von Planungsinhalten, Planzahlen und Planungsprozessen unter den Prämissen neuer Ziele und neuer technischer Möglichkeiten, neuer Informationsströme und ihrer Nutzer wurden deutlich. Auf die Gelegenheit, schon bald mit dem Architekten durch die virtuelle Bibliothek zu spazieren, lange bevor der Bau beginne, dürften sich Bibliothekare freuen. Um Bibliotheken zu planen, in denen viele Menschen zusammenkämen und in denen sie sich wohlfühlten, sei durchaus ein Blick in Kaufhäuser empfohlen.

Der Architekt der Göttinger Bibliothek, Prof. Ekkehard Gerber (Dortmund), erläuterte anhand von Plänen und Fotos in einem Diavortrag die neuen Bibliotheken von Göttingen, London, Paris und Alexandria. In der Gegenüberstellung zu älteren Bibliotheksgebäuden mit unspezifischen Fassaden zeigte er auf, daß die gegenwärtigen Großprojekte jedes ihr eigenes Konzept für Gebäude und Raumgestaltung haben. Die Zuhörer konnten aus eigener Erfahrung des Bibliothekartags bejahen, daß die „Göttinger Hand“ als Grundriß der neuen SUB als Geste

der Öffnung und Verknüpfung mit der Altstadt nicht nur gestalterisch, sondern auch funktional gelungen ist.

„Die Beziehungen zwischen Außen- und Innenarchitektur am Beispiel der Planung der Inneneinrichtung der Deutschen Bibliothek in Frankfurt a.M.“ arbeitete ihr Baureferent Dr. Ingo Kolasa heraus. Die äußere Gestaltung der neuen Bibliothek, die eine überdehnte Planungsphase hinter sich hat, bleibt weit hinter den von Prof. Gerber vorgestellten Gebäuden zurück. Dagegen dürfte in enger Zusammenarbeit von Bibliotheksfachleuten und Architekten die größtmögliche Zweckmäßigkeit für Mitarbeiter und Benutzer beim Interieur herausgeholt worden sein. Auf die neuen elektronischen Medien ist der Neubau gut vorbereitet.

7 Öffentliche Bibliotheken als Eigenbetrieb

Schon zum dritten Mal war die Verwaltungsreform ein zentrales Thema bei der Jahrestagung, wie Klaus-Peter Böttger (Mülheim/Ruhr) als Moderator der Veranstaltung einleitend anmerkte. Inzwischen sei der Reformansatz deutlich erkennbar. Über den Stand der Entwicklung referierte Ulla Wimmer (Berlin) wie folgt: Ob nun die Begriffe „Budgetierung“, „Dezentrale Ressourcenverantwortung“, „Eigenbetrieb“ oder „Neues Steuerungsmodell (NSM)“ gewählt werden, sie alle verfolgen die Ziele, die Verwaltung zu modernisieren, effektiver zu steuern und wirtschaftlicher zu machen. Dies soll erreicht werden durch strategische und leistungsorientierte Steuerung, Delegation von Kompetenz und Verantwortung, Organisationsmodernisierung und Reform der Personalwirtschaft. Die schlechte Finanzlage der öffentlichen Hand ist Motor der Entwicklung, aber unabhängig davon wird die Reform auch von den Bibliotheken durchweg positiv beurteilt und als notwendig erachtet. Bisher haben jedoch erst etwa ein Dutzend Bibliotheken Erfahrung mit einem vollen Haushaltsjahr. Oft sind Bibliotheken Pilot-einrichtungen des NSM, seltener geht die Gesamtverwaltung in kleinen Schritten vor. Kostenermittlung und Kostentransparenz – meist verbunden mit der Auflösung der Sammelnachweise – sowie neue Managementinstrumente stehen bei den Bibliotheken, die im Prozeß der Umstellung sind, meist im Mittelpunkt des Interesses. Controlling soll gewährleisten, daß sich die politische und fachliche Steuerung an den Leistungen der Bibliothek orientiert. Die Referentin betonte besonders, wie wichtig es sei, daß sich die Bibliotheken als kompetente und aktiv am Reformprozeß mitwirkende Einrichtungen profilieren.

Sehr anschauliche Erfahrungsberichte brachten Dr. Volker Pirsich aus der Stadtbücherei Hamm, einer von zwei städtischen Piloteinrichtungen, und Ingrid Kohlmeyer aus Unna, wo die Stadtbibliothek im Rahmen der gesamten Stadtverwaltung umstrukturiert wird. Nach der zeitlichen Abfolge wurden die haushaltsrechtlichen, personalwirtschaftlichen, organisatorischen und technischen Auswirkungen und die dabei auftretenden Probleme offengelegt. Immense personelle Belastungen wurden deutlich, aber auch Fortschritte vom rein bibliothekarischen zum betriebswirtschaftlichen Denken und Handeln konstatiert. Während in Unna der Sprung ins kalte Wasser die Methode der Wahl war und man dort bisher geringere konkrete Ergebnisse vorweisen konnte, hat Hamm mit systematischem Vorgehen z.B. ein für

Bibliothekare sehr lohnendes Ziel erreicht: 80% der Minderausgaben/Mehreinnahmen verbleiben bei der Bibliothek. Die Ansparmöglichkeiten erstrecken sich auf drei Jahre. Negativabschlüsse sind nicht erlaubt.

Ulrich Moeske (Dortmund) stellte „Die öffentliche Bibliothek als Eigenbetrieb. Chancen, Gefahren, Folgen“ vor. Engagiert versuchte er, den Kolleginnen und Kollegen aus eigener Erfahrung die Augen zu öffnen und sie ein wenig fitter für den Verteilungskampf um die knapper gewordenen Finanzmittel zu machen. Der Referent stellte zunächst die rechtlichen Rahmenbedingungen im Gegensatz zu Amtsstruktur und Regiebetrieb dar. Um den Gefahren, die mit dem neu gewonnenen Handlungsspielraum verbunden seien, erfolgreich zu begegnen, sei ein effektives Controlling unverzichtbar. Die Einnahmen müßten durch „kundenorientiertes Handeln“ erhöht werden. Marketingkonzepte und Verbundarbeit, die es ja in Öffentlichen Bibliotheken schon eher gegeben habe als in anderen Bereichen der Verwaltung, seien hilfreich für notwendiges wirtschaftliches Vorgehen.

„Die Städtischen Bibliotheken Dresden als Pilotprojekt der dezentralen Ressourcenverwaltung“ stellte ihr Direktor, Dr. Arend Flemming, vor. Seinem eigenen Engagement und seinem klaren Vorgehenskonzept nahm man die Aussage ab, daß hochmotivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereit und auf Grund ihrer DDR-Eigenverwaltungserfahrung durchaus auch in der Lage seien, mehr Verantwortung zu übernehmen. Man habe sich entschlossen, selbst gestaltend einzugreifen statt abzuwarten, und sei mit dem Vorschlag an die Stadtverwaltung herantreten, als erstes bei den Städtischen Bibliotheken in die dezentrale Ressourcenverantwortung einzusteigen. Zunächst seien Leistungsverzeichnis und Kontraktmanagement erarbeitet worden, sodann ein vereinfachter Regelkreis des neuen Steuerungsmodells mit Produktplan, Leistungsvereinbarung, Budgetierung und Controlling. Seit Dezember 1994 arbeitet eine Projektgruppe an der Realisierung der Pläne. Man versuche, eine Controllingbürokratie zu vermeiden.

In der abschließenden Diskussion wurde auf den hohen Fortbildungsbedarf sowie auf die Diskrepanz von öffentlichem Dienstrecht und NSM hingewiesen. Kritiker fragten, ob nicht die soziale Funktion der Öffentlichen Bibliothek auf der Strecke bleibe.

8 Internet

Die Attraktivität des Themenkreises „Internet und zukünftige Informationsstrukturen“ übertraf alle Erwartungen der Organisatoren. Der letzte Stehplatz des riesigen Hörsaals war besetzt. Auch eine große Zahl von Bibliothekaren an Öffentlichen Bibliotheken nutzte die Gelegenheit, durch Grundinformationen und Erfahrungsberichte ihre Urteils- und Entscheidungsfähigkeit für die Zukunftsperspektive ihres eigenen Hauses zu verbessern. Die Moderatoren der Veranstaltung, Monika Cremer (Göttingen) und Dr. Hans-Jürgen Schubert (München) meisterten ihre schwierige Aufgabe bestens, ihren Kolleginnen und Kollegen die zukünftigen Aufgaben zu verdeutlichen, aus dem „Ozean der Internet-Informationen“ die für ihre Nutzer relevanten herauszufischen. Viele unterschiedliche Informations- und Erfahrungsbausteine wurden den Zuhörern zugänglich gemacht. So konnte jeder für sich zunächst entscheiden, ob er

noch Beobachter bleiben, sich an Planspielen beteiligen oder sich aktiv in die schnelle Entwicklung einschalten will. Dr. Steffen Wawra (Potsdam) sprach von einer neuen Wissensordnung als dritter Grundordnung der Informationsgesellschaft neben der Rechts- und Wirtschaftsordnung. Der Referent verdeutlichte den entscheidenden Schritt, den Bibliotheken hin zu einem offenen System gehen, wenn sich ihr Angebot nicht mehr auf die eigenen Bestände oder auf Quellen anderer Bibliotheken oder auch auf Hosts beschränkt, sondern der Zugang zum Internet eröffnet wird – zu einer sich ständig verändernden und nur ansatzweise geordneten Umgebung. Dr. Wawra sah die Aufgabe der Bibliotheken darin, strukturierte Zugriffsmöglichkeiten zu schaffen und ordnend zu wirken. Weltweit gäbe es Mitte 1995 bereits 50 Mill. Nutzer des Internet, dem wiederum 60 000 Netzwerke angehörten. Monika Cremer teilte Erfahrungen aus dem Göttinger Projekt „Internet für Bibliotheksbenutzer“ mit. Ziel der Arbeitsgruppe, die sich im Spätsommer 1994 an der SUB Göttingen konstituierte, sei, die Voraussetzungen für das Angebot von Internet-Informationen und -Diensten zu eruieren. Inzwischen wurde in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen ein WWW-Informations-Server in Betrieb genommen. Weitere Schritte zur Realisierung des Benutzerzugangs sind eingeleitet. Auch in der UB Dortmund bildete sich 1994 eine Arbeitsgruppe „Internet“. Barbara Jedwabski berichtete von Schwierigkeiten und Erfolgen, Schnupperkursen und Einsatzbereichen. Nimmt man die Erfahrungen aus dem Vortrag „Angebot, Nachweis und Nutzen elektronischer Zeitschriften in Bibliotheken“ von Michael Uwe Möbis (Mönchengladbach) hinzu, so bleibt aus der Perspektive der Öffentlichen Bibliotheken unterm Strich: Sobald Kosten und Organisation einen Einstieg ins Internet erlauben, sollte dieser zunächst zum Training interessierbarer Mitarbeiter und bald auch für interessierte Nutzer eröffnet werden. Auch wenn noch viel von Informationschaos im Internet die Rede ist, Erfahrung und Kompetenz können nur schrittweise erworben werden, so wie auch die Ordnungsstrukturen nur schrittweise entwickelt werden können.

9 Bewertung der Öffentlichen Bibliothek

Die BDB-Plattform Öffentliche Bibliotheken setzte eine ausgezeichnete Idee mit differenzierten Fragen und Antworten um. Sie gab erst in Göttingen das Thema des Podiumsgesprächs mit hoher bibliothekspolitischer Brisanz bekannt: „Was ist uns die Öffentliche Bibliothek wert?“ Ende 1994 hatte der Bund der Steuerzahler Niedersachsen und Bremen nach Meinung von Fachleuten Unvergleichbares verglichen³, und der Bund der Steuerzahler Nordrhein-Westfalen fragte gar grundsätzlich, „ob das Betreiben öffentlicher Bibliotheken überhaupt noch als öffentliche Aufgabe im allgemeinen bzw. als kommunale Aufgabe im besonderen angesehen werden muß.“⁴ Der offene Diskurs in Göttingen sollte versuchen, die Kosten Öffentlicher Bibliotheken an ihren Aufgaben und

3 Schnellbrief/Presseinformation. Bund der Steuerzahler Niedersachsen und Bremen. 5, 95.

4 Kommunalkompaß. Bund der Steuerzahler Nordrhein-Westfalen. Nov. 1994, S. 58-61.

Leistungen zu messen und in diesem Rahmen sine ira et studio nach Optimierung zu suchen. Da wurden vom Moderator, Prof. Dr. Konrad Umlauf, Fragen gestellt, die auch manchem Bibliothekar nicht schmecken, denen er sich aber zu stellen hat – Fragen nach unverzichtbaren, wünschenswerten oder verzichtbaren Dienstleistungen, nach Möglichkeiten von Kosteneinsparungen sowie Kosten- und Leistungsvergleichen, nach neuen Steuerungsmodellen und nach Grundsätzlichem der öffentlichen Aufgabe. Da gab es Beiträge gründlichen und vorbehaltlosen Nachdenkens, und es wurden auch mit Elan und Polemik die Klänge gekreuzt von Rainer Dworog, Dezernent für Kultur und Soziales (Salzgitter), Ministerialdirigent Winfried Hartmann (Justizministerium Hannover), Referent Wolfgang Köppe (Kultusministerium des Landes Brandenburg), Prof. Gudrun Laubach (Fachhochschule Hamburg) und Bernhard Zentgraf (Bund der Steuerzahler Hannover). Gewiß würde es reizen zu berichten, wer, was, wem pointiert entgegnete. Nützlich dürfte es jedoch sein, einige Argumente sinngemäß wiederzugeben, die auch vor Ort hilfreich sein können: Mit Öffentlichen Bibliotheken ist kein Geld zu verdienen, also sind sie auch nicht privatisierbar. Sie haben jedoch hohen Wert für die Zukunftssicherung (Hartmann). Öffentliche Bibliotheken haben keinen Marktauftrag, sondern einen sozialstaatlichen Auftrag, der jedoch nur unter der Prämisse des Möglichen erfüllt werden kann (Dworog). Gerade im ländlichen Raum sind Öffentliche Bibliotheken zugleich rentabelste Kultureinrichtung und in Kosten/Nutzenvergleichen nicht erfaßbare Sozialeinrichtung. Geschlossene Bibliotheken sind durchaus nicht die kostengünstigsten (Köppe). 50 bis 70% der Bibliothekskosten sind Personalkosten. Nur die Hälfte der vielfältigen Bibliotheksdienste entfallen auf die Ausleihdienste. Der Sachverstand der Bibliothekare ist gefordert und flexibles Handeln. So kann der Kostendeckungsgrad noch verbessert, so können Dienstleistungen von möglichst hoher Qualität zu möglichst geringem Preis erbracht werden (Laubach). Dem Argument, daß Kommunen nicht im Marktwettbewerb ständen, eine Stadtbibliothek Monopolanbieter sei und daher ersatzweise Kennziffervergleiche anzustellen seien (Zentgraf), wurde einschränkend entgegengehalten, daß gleiche Kennziffern häufig ganz unterschiedliche lokale Situationen spiegelten. Auf das vielstimmige „So geht's nicht“ folgte schließlich eine Ermutigung, die Leistungen der Öffentlichen Bibliotheken offensiv darzustellen (Zentgraf).

10 Datenautobahn

Die abschließende Diskussionsrunde des 85. Deutschen Bibliothekartags unter dem Motto „Datenautobahn: Chancen für Wirtschaft und Wissenschaft – auch für jedermann?“ stellte für alle Zuhörer noch einmal das Leitthema der mehr als 150 Veranstaltungen heraus. Schon die Zusammensetzung des Podiums zeigte, welche Partnerschaften aus Wissenschaft, Wirtschaft und Technik, Bibliothek, Buchhandel und Politik zur Lösung der anstehenden Probleme nötig sind. Prof. Dr. Elmar Mittler moderierte die gut vorbereitete Veranstaltung. Die Diskutanden machten höchst informative Aussagen zur Datenautobahn in Deutschland und zu ihrer Zukunftsperspektive. Schließlich kamen Grundprobleme

des elektronischen Publizierens zur Sprache. Prof. Dr. Ing. Pralle vom Deutschen Forschungsnetz verwies auf die Besonderheiten des Internet, die zu seiner rasanten Expansion geführt hätten: Selbstorganisation, genossenschaftliche Finanzierung und informelle Kultur. Zwar habe Deutschland mit 90 000 km das beste Glasfasernetz der Welt, aber die Telekom mit 90% Anteilen wirke durch ihre Gebühren noch prohibitiv, wie auch Prof. Dr. Mittler bestätigte. Es sei damit zu rechnen, daß 30% der Informationsflüsse regional, 40% überregional und 30% international seien. Prof. Dr. Martin Grötschel von der Deutschen Mathematikervereinigung plädierte für direktes wissenschaftliches Publizieren auf elektronischem Wege, da die Autoren ihre eigenen Arbeitsergebnisse in Zeitschriften-Veröffentlichungen oft teuer bezahlen müßten. Für den Börsenverein des Deutschen Buchhandels setzte Bertram Gallus dem entgegen, daß Verlage die Informationen immer aufbereiteten und die Qualität sicherten. Auch der verbreitende Buchhandel trage dazu bei, allerdings entwickelten sich neue Aufgabenfelder. In der Diskussion wurde angemerkt, daß auf die Dauer Gesellschaften wie die Mathematikervereinigung weder Distributor- noch Navigatorfunktionen wahrnehmen könnten. Prof. Dr. Heinz Mandl verwies als Sprecher der Hochschulrektorenkonferenz eindringlich darauf, daß anderes Lernen nötig sei, bei dem mit einer Vielzahl von Informationen umzugehen sei. Die notwendige Kompetenz enthalte die individuelle Kommunikation sowie die demokratische Orientierung. Die sozialen Aspekte der Informationsgesellschaft hob Prof. Birgit Dankert als Sprecherin der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände hervor. Sie sah den Schluß des Podiums als Zeichen gemeinsamer, abgestimmter Innovationen und Anstrengungen. „Ein neuer Gesellschaftsvertrag über Informationsherstellung, -aufbereitung, -vermittlung und -zugang muß die drohende Spaltung in Wissende und Unwissende überwinden ... Die Bibliotheken müssen weiterhin Garanten der Informationsfreiheit für jedermann bleiben.“ Mit höchstem Interesse folgten die Zuhörer den Aussagen von Dr. Michael Hirsch, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Er riet zunächst zu Campus-Lizenzverträgen mit Datenbanken. Sodann ging es auch um die Öffentlichen Bibliotheken: Der Staat müsse für die Bürger Kosten übernehmen. Es sei eine Oberfläche zu schaffen, die breiten Zugang zum deutschen Forschungsnetz für einen erweiterten Kreis der in Wissenschaft und Bildung Tätigen ermögliche. Von seiten seines Ministeriums würden die Rahmenbedingungen zu günstigen Konditionen vertraglich geregelt. Auch moderate Kosten wurden genannt: etwa 30 DM monatlich zuzüglich Telefongebühren und natürlich je nach lokaler Situation einmalige Anschlußkosten zum nächsten Knoten – allerdings wohl häufig einige zehntausend DM.

Prof. Dr. Elmar Mittler faßte abschließend die Perspektive am Ende der Veranstaltungswoche zusammen. Spätestens im Frühjahr 1996 werde für jede Bibliothek der Anschluß ans Internet möglich sein. Nun seien die Bibliothekare dran zu handeln. – Damit klang der 85. Deutsche Bibliothekartag aus. Er erschien den meisten Besuchern als non plus ultra an Fortbildungsangebot und Diskussionsforum, an Organisation und Aufbruchstimmung. Herzlicher Dank erging an alle, die die Last der Vorbereitung und Durchführung trugen.

11 Ausblick

Was steht nun an für die Öffentlichen Bibliotheken? Dieser 85. Deutsche Bibliothekartag, diese 47. Jahrestagung des VBB wirkten durch ihre Themen, durch die neuen Informationstechnologien, durch die Abstimmung mit den Füßen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer integrativer als viele Verhandlungen zwischen den Personalverbänden. Mit Zähigkeit muß es aber auch dabei weitergehen, und Ängste sind noch zu überwinden.

Für die Öffentlichen Bibliotheken haben sich nicht nur Zugänge zum Internet aufgetan, sondern auch zu „Subito“, dies sei hier nachgetragen. Die Bund-Länder-Initiative zur Beschleunigung des Dokumentenlieferdienstes wird ab 1996 ihre Arbeit zunächst auf dem Zeitschriftensektor beginnen. Elektronische Recherche und Bestellung soll umgehend zur Zustellung per E-Mail, Fax oder Post führen.

Die Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken sind zur Zeit stark mit Fragen der neuen Steuerungs- und Organisationsmodelle beschäftigt. In Göttingen nahmen sie intensiv und spartenübergreifend Informationsangebote

zu den elektronischen Medien wahr. Wieder zu Hause, können sie nicht erst den einen Problemkreis abhaken und sich dann dem neuen zuwenden. Der Öffentlichkeit müssen Zugänge gesichert werden. Vor Ort sind Partner in Wirtschaft und Politik zu suchen und wahrscheinlich auch zu finden. Diese Allianzen werden um so erfolgreicher sein, je größer die Fachkompetenz ist. Bibliothekarische Tugenden des Suchens, Findens und Erschließens bleiben die Basis. Sie müssen jedoch mit neuen Arbeitsmethoden eingesetzt werden. Zunächst geht es um die Initiative des Einstiegs, dann um einen langen Fortbildungsprozeß parallel zur Weiterentwicklung der elektronischen Medien. Bibliothekspolitisch drängt die Zeit.

Anschrift der Autorin:

Ursula Seume
Muldweg 7
D-69493 Hirschberg